

Eines der eigenwilligsten Hochgebirge der Erde steht mitten in der algerischen Sahara, 2000 Kilometer südlich von Algier. »Ahaggar« nennen die Nomaden der Wüste dieses Bergland, dessen wilde Gipfel sich bis zu einer Höhe von etwa 3000 Metern erheben. Unser Mitglied Harald Biller hat am 29. 10. 69 zu ausgezeichneten Farblichtbildern über seine geographisch, geologisch, völkerkundlich und überhaupt interessanten Erlebnisse im Hoggargebirge berichtet.

Abenteuer in der Sahara

VON HARALD BILLER

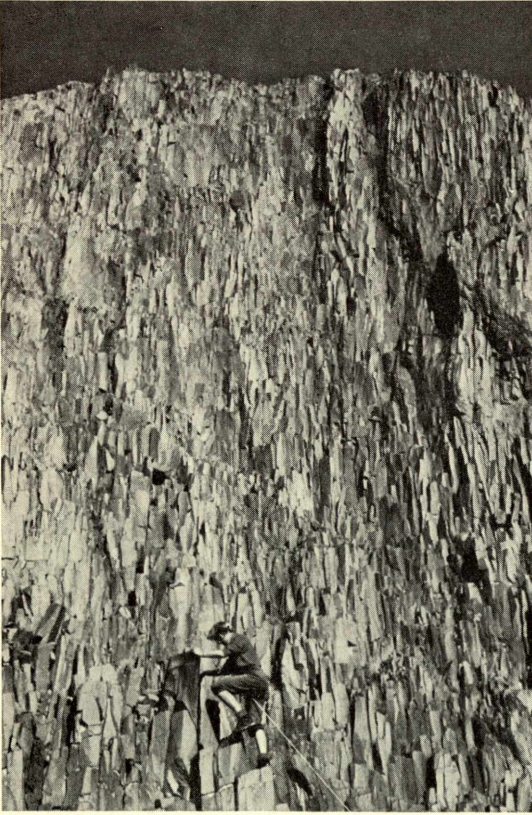
Eine gute Woche waren wir, meine Frau und ich, fast pausenlos gefahren, bis wir mit unserem kleinen Volkswagen am Rand der Sahara standen. 5000 Kilometer hatten wir bis dahin, durch Ebenen und Gebirge, durch Steppen und an Küsten entlang, durch Großstädte und Berberdörfer zurückgelegt. Die *Fahrt durch die Sahara* sollte dies alles in den Schatten stellen.

Rasch bringen wir die letzten Asphaltkilometer hinter uns und erreichen El Golea, die letzte Oase vor dem Beginn der Piste. Tage lang mühen wir uns über eine Strecke von 1300 Kilometern durch die steinerne Öde des endlos erscheinenden *Tademaitplateaus*, graben uns durch die Flugsanddünen vor In Salah und holpern durch die Schluchten von Arrak. Wir treffen auf *die ersten Tuareg*, eindrucksvolle Gestalten, die Männer blau gewandet, verschleiert bis auf einen schmalen Augenschlitz, das Gewehr am Sattel und das Schwert an der Seite. Die Frauen sind unverschleiert und mit silbernen Ketten und Armbändern geschmückt. Nochmals eine Nacht in der Wüste, dann stehen wir vor den roten Lehm-

häusern von *Tamanrasset*. Im Dunst des Vormittages erheben sich *die ersten Hoggargipfel*. Die abenteuerlichste und härteste Fahrt, die uns je in ein fremdes Hochgebirge geführt hat, ist zu Ende.

Am späten Nachmittag haben wir unser Zelt au Fuß der *Adriane*, dem am weitesten nach Süden vorgeschobenen Berg des Hoggar, aufgeschlagen. Einen Tag später erreichen wir den Gipfel. Über die mauerghatte Westwand des Berges waren wir heraufgestiegen und nun sitzen wir glücklich und entspannt im kümmerlichen Schatten des Steinmannes. Das Flimmern der Hitze über der Wüste ist so stark, daß das wenige Kilometer entfernte *Tamanrasset* nur mit Mühe zu erkennen ist. Unsere Freude über diese prachtvolle Wand und unsern ersten Hoggargipfel ist auch durch den mühsamen Abstieg in der Sonnenglut nicht zu trüben.

90 Kilometer nördlich von *Tamanrasset* liegt der *Col du Assekrem*, das Herz des Hoggar. Mit äußerster Vorsicht fahren wir am nächsten Tag los. Abenteuerlich, wie die Felsgestalten, die links und rechts stehen, ist die



Im Hoggargebirge (Tahelleft-Südgrat) Foto: Biller

Straße. Teilweise steil ansteigend, mit groben Felsbrocken übersät und mit tiefen, von den Regenfällen des Winters herausgewaschenen Längs- und Querrinnen. Die Steigung wird so groß, daß nur noch Schieben hilft, aber schließlich stehen wir mitsamt unserem Gefährt am *Sattel von Assekrem*. Hoch darüber, am Rand eines Hochplateaus, steht eine Hütte und vor ihr, sich scharf gegen den blauen Himmel abhebend, ein Mensch. Wir wissen, daß wir hier nicht allein sein werden; wir haben sogar Post für den einsamen Mann dabei. In Tamanrasset hatten uns französische Schwestern erzählt, daß inmitten des Gebirges zwei Eremiten hausen würden, Nachfolger von Charles de Foucauld, dem ersten Missionar des Hoggar.

Wir haben in der nächsten Zeit dann *einige*

der schönsten und bedeutendsten Gipfel des Gebirges erstiegen: den *Saouinan* über seine kirkenturmsteile Südwand, den *Tahelleft* mit seinen abenteuerlichen Basaltformationen und den 2 760 Meter hohen *Ilamane*, den ein französischer Geologe einmal »den schönsten Berg« der Welt genannt hat. Dabei sind wir durch Wadis und Täler gewandert, die in ihrer vollkommenen Öde und Verlassenheit auch auf einem andern Stern hätten sein können.

Eines Tages machte uns Antoine, der jüngere der beiden Eremiten, den Vorschlag, mit ihm ein *Tuareglager* zu besuchen. So wandern wir am Tag darauf Stunde über Stunde durch Sand und Geröll, durch Wadis, über Bergkämme und Hochflächen. In einem Felskessel entdecken wir *Steingravuren* aus vorgeschichtlicher Zeit: Giraffen und Nashörner, Mufflons und Wildpferde, oft in Jagdszenen mit Menschen und Hunden. Es ist Mittag vorbei, als wir auf die ersten Zelte treffen. Hunde knurren uns an, dann stehen wir vor den ersten Tuareg. Sie sind erst scheu und zurückhaltend, doch als sie Antoine erkennen, sind wir willkommene Gäste. In den Sand sind geschnittene Pflöcke gerammt, an ihnen hängen Behältnisse aus Leder und geflochtenem Gras, dazwischen einige Matten zum Schutz gegen Sonne und Wind. Schwarze Diener breiten Teppiche aus, man lädt uns zum Sitzen ein und bringt uns erst Tee, dann Sauermilch. Während wir uns gestenreich mit den Männern unterhalten, bereiten die Frauen das Mittagessen.

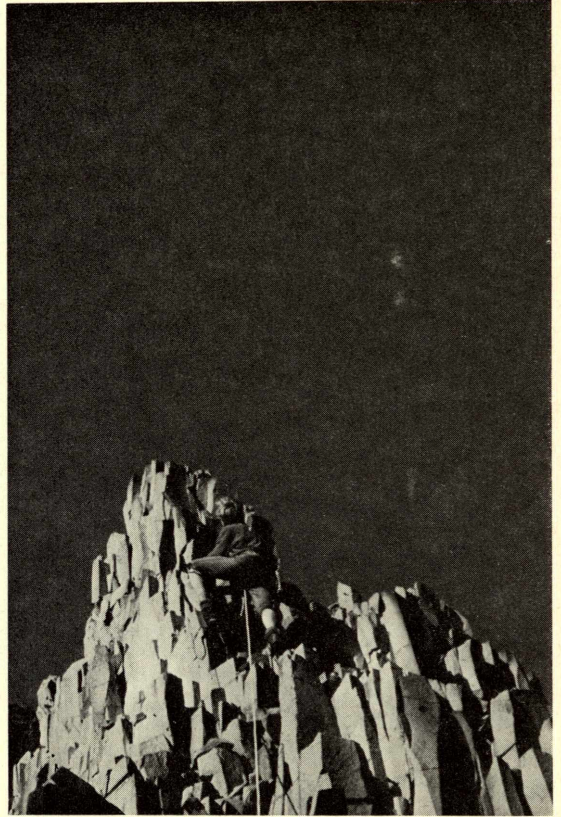
Die eindrucksvollen Gestalten bei der Arbeit mit ihren urtümlichen Gerätschaften sind ein herrlicher Anblick. Eine Negerin bäckt Brot: Der Teig aus grob gemahlener Gerste und Wasser wird in eine Mulde aus glühender Asche gegossen. Mit Asche und einem frischen Feuer aus Kameldorn bedeckt, entsteht nach etwa einer halben Stunde ein *Brot von seltenem Wohlgeschmack*. Die Herrin der Sippe zerkleinert inzwischen in einem Holzmörser getrocknetes Ziegenfleisch. Gebraten und mit einer Soße aus Kräutern und Gewürzen über dem in Stücke gebrochenen Brot, steht das

Festmahl in einer gewaltigen Schüssel vor uns. Jeder bekommt einen Löffel, soweit der Vorrat reicht, die andern nehmen die Hand und der Sippenälteste schiebt uns die besten Bissen zu. Die Herzlichkeit und die *Gastfreundschaft* der Nomaden machen uns den Abschied schwer. Bis zum Rand des Lagers geben uns die Männer das Geleit, dann wandern wir wieder hinein in die Einsamkeit.

Am Tag darauf stehen wir auf unserem letzten Hoggargipfel, abschiednehmend, dankbar für die großen Erlebnisse in diesen Bergen.

Drei Tage später: Wir fahren wieder durch die Wüste. Die Hoggarberge sind schon im Dunst hinter uns verschwunden, die Wände und Grate, die Tuareg und Antoine sind nur mehr Erinnerung. — Noch einige *Zeltnächte unter den Sternen der Sahara*, noch ein Sandsturm kurz vor In Salah, der uns die Geborgenheit dieser schon fast im Sand versunkenen Oase besonders eindringlich empfinden läßt. Dann erreichen wir durch eine Reihe von Oasen inmitten riesiger Palmenwälder schließlich den nördlichen Teil der Wüste.

Eines Abends steht unser Zelt am Fuß einer Hügelkette, die schon etwas grün ist. Die Sahara geht zu Ende. Mit schrillen Schreien ziehen *Wildgänse über uns* hinweg, hinauf nach Norden. Vor uns liegt noch mancher Reisetag, manches Erlebnis mit fremden Menschen und fremden Landschaften. Das große



In Gipfelnähe des Taheleft

Foto: Biller

Abenteuer um dessentwillen wir ausgezogen waren, ist hier, am Rande der Wüste, zu Ende.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969](#)

Autor(en)/Author(s): Biller Harald

Artikel/Article: [Abenteuer in der Sahara 55-57](#)